

Goe
1987

99
Kt

99
Kt



Zwo
Predigten

von
Johann Caspar Lavater

gehalten

zu E m S.



Im Julius 1774.



Frankfurt am Mayn,
bey den Eichenbergischen Erben.



Goethe 1987



Erweckung
zu
frommen Empfindungen
bey dem
Gebrauche
des Gesundbrunnens
über
Psalm CIV. v. 10.
gehalten
den 3. Julius 1774.
im Fürstl. Nassauischen Hause.

Erklärung

11

Erklärung der

1774

Erklärung

Erklärung

1774

Erklärung

1774

Erklärung

Erklärung



Text: Psalm CIV. v. 10.

Gott ist's der die Brunnen quillen läßt
durch die Thäler; Sie fließen zwischen
den Bergen hin.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die
Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des
Heiligen Geistes, sey mit Euch allen.
Amen.

Meine andächtige Zuhörer!

Ich konnte keinen Augenblick anstehen,
womit ich Eure Andacht in der gegen-
wärtigen Viertelstunde unterhalten woll-
te. Das erste, das natürlichste, was mir so gleich
beyfallen mußte, war die Ursache und der Zweck
unsers hiesigen gemeinschaftlichen Aufenthaltes.
Wir sind alle, oder doch weit die mehrern aus
uns

uns — aus verschiedenen nahen und entfernten Gegenden hieher gekommen, das hier quillende Wasser zur Wiederherstellung oder Befestigung unserer Gesundheit zu gebrauchen. Was kann also schicklicher und natürlicher seyn, als daß wir einander erwecken, dieses gesegnete Wasser mit denen Empfindungen zu gebrauchen, die einem weisen und Gott kennenden Gemüthe anständig sind. —

Ich darf mir versprechen, so wenige aus dieser ansehnlichen Versammlung ich auch zu kennen, das Vergnügen habe — ich darf mir versprechen, daß ihr diesen Erweckungen Euere Aufmerksamkeit nicht versagen werdet, und wenn ihr sie auch allenfalls etwas mehr als gewöhnlich anstrengen müßtet, weil sonst vielleicht meine rohe vaterländische Mundart den meisten aus euch unverständlich seyn dürfte. Wird ich Euch, wie ich allerdings befürchte, nicht würdig genug unterhalten, zumal ich mit einer mir gewissermassen unbekanntem und beynahe ganz fremden Welt rede, so werd ich Euch wenigstens durch Weitläufigkeit nicht ermüden. —

Du aber Vater aller guten Gedanken!
Einzige Quelle aller frohen und frommen Empfindungen!
der du mich aus der Ferne hieherge-
ge^o

geführt, und berufen hast, auch an diesem Orte deinen Namen öffentlich zu preisen —
 Gib mir selbst in das Herz und in den Mund,
 was, und wie ich mit dieser Versammlung re-
 den soll, daß mein Vortrag nicht fruchtlos,
 und alle meine Worte Licht, Wahrheit, Geist,
 Kraft, und Leben seyen — Erwecke mich, —
 und durch mich, alle, die mich hören — zum
 lebendigen Gefühle, und zur frohen Lobpreis-
 ung deiner allenthalben, und besonders auch
 an diesem Orte ausgegossnen Vatergüte! Ver-
 herrliche auch in dieser Stunde, durch uns, und
 in uns, den Namen deines Sohnes Jesu
 Christi, Amen.

A b h a n d l u n g.

I.

Gott ist es also, meine Theuersten, der
 die Brunnen quillen läßt, durch die
 Thäler — Gott, der uns das Wasser der
 Gesundheit, welches wir hier gebrauchen, be-
 reitet hat.

Das ist der erste Gedanke, der uns bey
 dem Gebrauche desselben beyfallen — der Ge-
 danke, der in uns bis zur sanften warmen Em-
 pfindung lebendig werden sollte.

Geh hin, mein Zuhörer, und fülle dein
 Trinkglas, mit diesem kraftreichen Wasser,
 und schau es an — Vom Himmel hieß es
 Gott herab fließen in diese Tiefe — Trink
 es, dieses Wasser Gottes, der den Him-
 mel und die Erde und das Meer und die
 Wasserbrunnen bereitet hat; und freus
 dich der Vatergüte dessen, der die Brunnen
 quillen läßt durch die Thäler, auf dessen
 Geheiß sie zwischen den Bergen hinfließ-
 sen. Du hast sie nicht erschaffen diese Brun-
 nen, und deine Voreltern auch nicht, so we-
 nig du diese felsigten Berge, aus deren geheis-
 men Schooße sie quillen, so wenig du diese
 mit deiner Hand aufgeführt hast! Nicht Ei-
 nen Tropfen konntest du, nicht Einen konnte
 alle Weisheit und Kraft und Kunst des ges-
 sammtten Menschengeschlechts — herausbrin-
 gen! das gemeinste, das alltäglichste, was ge-
 sagt werden kann, ich gestehe es — aber zu-
 gleich, das seltenst empfundene — das am
 wenigsten erkannte, werdet ihr mir hinwiede-
 rum gern gestehen . . . Wir vertrinken und
 vergießen wohl ganze Ströme allerley Wasser,
 einfach, und in mannigfaltigen Versetzungen und
 Zubereitungen, ohne daß uns vielleicht nur ein
 einziges mal in den Sinn kömmt, daß das so köst-
 liche Wasser, das wir trinken, oder sonst gebrau-
 chen nicht unser Werk, nicht unser Eigenthum,
 sondern

sondern — ein unerforschliches Werk des höchsten Verstandes, und der grenzenlosen Macht unsers himmlischen Vaters, und im eigentlichst wahren und buchstäblichsten Sinn sein Eigenthum sey. — O mit welch ganz andern Augen, ganz andern Empfindungen würden wir diese theure, diese unschätzbare Gabe Gottes ansehen und genießen, wenn wir uns daran gewöhnt hätten, uns dabey den so natürlichen und wahren Gedanken getäufzig zu machen: „Ich trinke Gottes eigenthümliches Wasser. Er erschuf es; er hieß die Brunnen quillen durch die Thäler; er führte mich zu diesen Brunnen, oder diese Brunnen zu mir; Er gibts mir zu trinken! Er gönnt mir diese Erquickung und Stärkung! Daß ich sie heute genossen habe, und noch genießen kann, ist seine Güte, und seine Güte, wenn sie morgen und übermorgen nicht versiegen.“ Er eröffnet den Felsen, daß Wasser heraus fließt. Es läuft in der durren Wüste, wie ein Fluß. Er ist, der die durstige Seele sättiget. Und auch Er, und Er allein ist, der mit seinem Bescheuten das Meer austrocknet, und die Wasserflüsse zur Wüsten machen kann, daß, wie der Prophet redet, die Fische aus Mangel des Wassers faulen, und vor Durst sterben. Jes. L. v. 2. Er allein ist,

der in jedem Sinn, und mit allbedeutender Wahrheit sagen kan: *Wen dürstet, der komme zu mir und trinke!* Wie viel besser, meine Zheuerste, würde uns zu Muth seyn, wie viel froher, wie gewiß doppelt und vierfach würden wir jeden Tropfen des gemeinsten Wassers, geschweige eines so kraftvollen Gesundbrunnens gemessen, wenn dabey solchen natürlichen Betrachtungen in unserm Gemüthe Raum gegeben würde.

Waren uns also etwa, meine Zheuersten, solche Gedanken und Betrachtungen fremde; — Dachten wir bey dem Genusse solcher Wohlthaten mehr bloß an das Vergnügen, oder an den Vortheil, die sie uns gewährten, als an den einzigen unsichtbaren Urheber derselben — mehr an den kleinen abfließenden Tropfen als an die erhabene, ewig erquickende unerschöpfliche Quelle — oder dachten wir gar nicht dabey — so wollen wir uns nun unserer bisherigen Unachtsamkeit und Gedankenlosigkeit herzlich schämen, und uns durch diese weise und heilsame Schaam erwecken lassen — Gottes Gaben als Gottes Gaben, und die in die Natur gelegten Kräfte als Gottes Kräfte — zu gebrauchen, mit Vernunft und Empfindung, wie es vernünftigen und empfindenden Geschöpfen anständig ist. Nicht ängstlich
zwin-

zwingen wollen wir uns zu diesen so vernünftigen Ueberlegungen. Sie sollen uns auffallend seyn; sie sollen uns natürlich werden. Wir wollen den Gott, der allenthalben ist, allenthalben suchen, und allenthalben werden wir ihn finden. Wir wollen ihn von nichts in der Welt ausschließen, es mag uns groß oder klein, erhaben oder nichtig vorkommen. Sein ewiger Geist ist in allen Dingen, und der gemeinste Wassertropfen würde das nicht seyn, was er ist, wenn nicht dessen Kraft drinn wäre, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Worte, der da ist über alle, in allen, durch alle.

II.

Aber, ferner, meine Zheuersten, wenn denn nun die Brunnen, welche unser gute Gott und Vater zwischen diesen Bergen quillen läßt, bewährte Gesundbrunnen sind; wenn da, seit vielen Jahren her, so manche unserer Brüder und Schwestern ihre verlorne Gesundheit und Kräfte wieder gefunden haben; wenn so manche schwach hergekommen, und voll Kraft und Stärke wiederum von hier weggegangen sind — oder doch nachher die Segensvolle Kraft des gebrauchten Wassers, an sich selbst erfahren haben — — wenn so mancher seiner
Gatz

Gattinn oder seinen Kindern unentbehrliche Mann und Vater hier mit neuer Lebenskraft seinen halb ausgezehrten Körper füllen konnte — Wenn so viele gichterische Personen hier den freyern und schmerzlosen Gebrauch ihrer Glieder wieder fanden — wenn kein Geschlecht, kein Alter, keine Art von Mensch ist, die Gott hier nicht — wenigstens etwas von neuen Kräften, und freyerm Leben finden und sammeln ließ, — saget, meine Eheuersten, mit welchen Empfindungen sollen wir uns dann dem Gebrauche dieses gesegneten Wassers nähern? und welche von demselben wegnehmen, und mit uns in unsern Herzen nach Hause tragen — welche werden natürlicher seyn, als Empfindungen des Glaubens, der frohen Zuversicht bey dem Genuß — und nach dem gesegneten Genuß Empfindungen der lebhaftesten und kindlichsten Dankbarkeit. Ich sage erstlich — des Glaubens und der Zuversicht. Zwey Dinge, meine Eheuersten, liegen zum Grunde bey allen unsern Handlungen und Unternehmungen — Bedürfniß eingebildetes, oder wirkliches — und Glauben oder Zutrauen, daß etwas diesem Bedürfniß abhelfen werde, Je stärker nun das Gefühl des Bedürfnisses — je fester und gegründeter der Glaube ist, daß dies oder jenes unser Bedürfniß befriedigen könne und werde, desto

desto mächtiger ist unser Bestreben darnach; desto wirksamer unsere ganze Seele; desto schneller dem Ziele nach, desto sicherer es zu erreichen.

Die meisten von uns, die zu diesem Brunnen gekommen, hatten diese oder jene Bedürfnisse, Beschwerden oder Gebrechen. Gebrechen, die andre vor uns in diesem Orte gleichsam zurück gelassen haben — die Gott ihnen hier, vermittelt dieses seines Wassers abgenommen hat — Laß dir das Muth machen, lieber Mitgenieser dieses gesegneten Brunnens! Noch hat ihm Gott seine Heilkraft nicht entzogen! Noch steht eben derselbe Gott hier, der so manche, vor dir aus dieser Quellt neues Leben schöpfen ließ! — Fühlst du die Last deiner Beschwerden — bleibe nicht traurig, und trostlos bey diesem Gefühle stehen. Sey gutes Muthes. Glaube! hier hat Gott Hülfe für dich bereitet, wie dort in Bethesda! Trinke das Wasser in dem Namen des Herrn, als Wasser Gottes, als Wasser voll von Gott drein gestößter Lebenskraft — Trink es mit Glauben, und wasche deinen Körper drein mit froher Zuversicht, nach den Vorschriften des weisen und gewissenhaften Arztes, und es wird dir zum Segen werden. Selbst, die wunderthätigste, die unmittelbarste Kraft Gottes

in

in Jesu Christo erforderte auf Seiten dessen, an dem sie sich auf eine heilsame Weise äussern sollte, **Glaub, Zutrauen**, einen frohen Muth. Dadurch erleichtern sich uns doch im täglichen Leben alle unsere Handlungen, und Unternehmungen, von welcher Art sie immer seyn mögen — dadurch wurde von jeher, der bedürftige Mensch, worinn sein Bedürfnis immer bestehen möchte, der göttlichen Gnade und Lebenskraft empfänglich — durch Unglauben hingegen, durch Mißtrauen und Muthlosigkeit verschließt der Mensch so wie sein Herz, nicht minder auch seinen Körper den wohlthätigen Einflüssen dessen, der alle Dinge durch Jesum Christum lebendig macht, — allemal half Jesus, wo er Glauben fand — wenn sonst auch alles andere Verdienst fehlte. Nur da war er gehemmt, nur da, konnte die Gottheit selbst nicht wirken, sich nicht mittheilen, nicht in ihrer belebenden Kraft genossen werden, wo Unglaube, Zweifeln, und Mißtrauen sich des Herzens bemächtigt hatten. Glaube und Zutrauen ist die Seele der Religion, und die Seele aller übrigen menschlichen Handlungen. Wo Weisheit und Verdienst nicht hinreichen, da dringt der Glaube durch; da triumphirt ein fester Muth. Möge dies Wort Funken des Glaubens euern Herzen ent schlagen! und möchten diese Funken

fen

fen zu Flammen werden, die nimmer ver-
löschten.

III.

Aber dann, mein Zuhörer, wenn dir Gott gab, was dein Herz verlangte; wenn dir geschähe, wie du geglaubt hattest; — wenn deine Beschwerden sich vermindert und deine Kräfte sich merklich vermehrt haben, wenn du mit neuem Leben, mit freyerm und leichterm Gebrauche deiner Glieder zu deinen Berufsgeschäften zurückkehren, und in dem Schooß deiner Familie oder deines Hauses die unschuldigen Freuden des häuslichen Lebens mit neuer Munterkeit genießen kannst; O dann vergiß auch des Gottes nicht, der dich hin und herführte — verschließ dein Herz nicht den so natürlichen Empfindungen einer frohen und kindlichen Dankbarkeit. — —

Lobe den HErrn, liebe christliche Seele, und alles was in dir ist, lobe seinen heiligen Namen! Ja lobe den HErrn theure Seele, und vergiß keiner seiner hier genossenen Gutthaten! Er wars, der alle deine Schwachheiten heilte! der dein Leben vom Verderben erlöste!

erlöste! der dich krönte mit Gnade und Barmherzigkeit! Er ist's, der deinen Mund mit Gutem sättigt, und deine Jugend erneuert, wie eines Adlers.

Wer Lob und Dank opfert, der ehret ihn. . . Zwar Er, der Hoherhabene über alles, was auf Erden, und was in dem Himmel ist, bedarf nicht, daß ihm von Menschen Händen gedienet, oder von Menschen Zungen gedanket werde, — aber — deswegen fodert er uns zur Dankbarkeit auf, weil frohes Andenken an seine uns bewiesene Güte, weil neue Vergegenwärtigung seiner Wohlthaten uns froh und zufrieden; uns auf seinen uns von allen Seiten umringende Güte aufmerksam; uns zum weitem, freyern Genuß seiner Wohlthaten mit denen er uns täglich reicher gleichsam überströmen möchte tüchtig macht. — —

Und weil Undankbarkeit unter allen uns natürlichen Gesinnungen, wodurch sich der Mensch unter seine Würde erniedrigt, die unnatürlichste ist — eine Gesinnung, wodurch alles ausgelöscht wird, was den Menschen zum Menschen macht.

IV.

Endlich, meine theuerste Zuhörer —
möcht ich euch noch bey dieser natürlichen,
und mir so erwünschten Gelegenheit —
Empfindungen edler, mitleidiger, wohlthätiger,
Menschenliebe in euern Herzen — mit we-
nigen Worten erwecken.

Es sind noch Brüder und Schwestern
hier in diesem Baade — ihr befremdet euch
doch nicht, wenn ich diese elenden, armen
schlecht bekleideten Geschöpfe — eure Brü-
der und Schwestern nenne, — sie sind es,
meine Theuersten, so gewiß ihrs unter ein-
ander seyd, die ihr euch herrlich und man-
nigfaltig kleiden könnt, und kleidet, —
Kinder — unsers einzigen allgemeinen Va-
ters sind sie, so gewiß eben die einzige Son-
ne, die euere Diamanten schimmern macht,
auch die Lumpen bescheint, die sie ihre Klei-
der nennen: — Brüder, und Schwestern
sind also noch hier, die nicht, wie wir, in be-
quemen Wagen hergekommen sind, um den
Brunnen zu genießen, den Gott auch für sie,
hier zwischen diesen Bergen quillen hieß;
Ach! jämmerlich und mühsam mußten sie sich
hieher schleppen. Brüder und Schwestern
sind hier, denen von zehen Bequemlichkei-
ten,

B

ten,

ten, und Vergnügungen, aus denen wir nach Belieben nur wählen dürfen, vielleicht keine einzige zu Theil wird; die froh wären, wann sie sich von dem sättigen dürften, was von unserm wohlbedeckten Tischen abgetragen wird. — Brüder und Schwestern! Ach! höret mich, daß Gott auch euch höre. — Brüder und Schwestern sind hier, die der seine Geschwister nennt, den alle Engel Gottes anbeten. — Siehe, einmal schon gieng er, der Gott — gleich war — in der Gestalt der knechtlichen Armuth auf dieser Erde herum, und entfernte sich nicht von den Baadhäusern, wo die vergefne Armuth, und das unheilbare Elend, nach Trost und Hülfe schmachtete — Siehe zum andernmal kommt er, er, der mit dem Licht, als mit einem Kleide bekleidet ist, in diesen armen versachteten Gestalten — zu uns in diese — Baadhäuser, und nähert sich gleichsam mit furchtsamen Schritten unseren Herzen — und bittet uns, weniger mit Worten, als mit dem vielberedtern Blicke des sichtbaren Elends und der unverberglichen Dürftigkeit um

um — etwas, wodurch ihr Aufenthalt in dieser Gegend ihnen erträglich, leicht und angenehm gemacht werden kan. — Sollte diese Bitte umsonst seyn, nein gewiß wird sie es nicht seyn — oder nicht wahr, meine Zheuersten, lasset mich mit der Freymüthigkeit eines Bruders mit euch reden, nicht wahr, wenn ich ein Allmosen für mich von euch fordern würde — ihr würdet mirs nicht versagen. — Nun fordre ich zwar keins vor mich, aber vor Gott bezeuge ich, wenn ihr das, was ihr mir, wosern ich arm wäre, geben würdet, diesen Armen gäbet, ich will euch herzlich danken, als wann ihrs mir für mich gäbet — Nicht ich fordre es, sondern der fordert es — der uns die Versicherung hinterlassen hat — Geben ist seliger als Empfangen — Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. — Was ihr meinen geringsten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan — der fordert, der gesagt hat: Wer einem meiner Jünger auch nur Einen Trunk kal-

des Wassers in meinem Namen zu trin-
ken geben wird, wahrlich, der wird
seinen Lohn nicht verlieren. Wer Oh-
ren hat zu hören der höre. Amen.



Gewes

Erweckung
zur
L i e b e
über
Joh. XV. v. 12.
gehalten
den 20. Julius 1774

Gemeinde

aus

2 1 9 1 2

1811

1811. 12. 15.

geboren

1811. 12. 15.



Text: Joh. XV. 12.

Siehe, ein neu Gebot geb ich euch, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe.

Gott ist die Liebe! Jesus Christus das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, ist nichts als Liebe! der Mensch, das Ebenbild Jesu Christi — soll lauter Liebe seyn — in der Liebe der unmittelbaren Seeligkeit Gottes theilhaftig werden — Siehe da, mein Zuhörer! in wenigen Worten die Summe der Religion, den Zweck deines Daseyns, und deine ganze Bestimmung.

Gott ist die Liebe, und du sollst Liebe werden, wie Gott die Liebe ist. Liebe ist das Leben und die Seeligkeit Gottes; und dein Leben und deine Seeligkeit soll die Liebe seyn. So fasset Jesus Christus, und der Geist der Wahrheit, der durch seine Apostel sprach, alle Offenbarungen Gottes zusammen.

Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Wer
 den Bruder liebet, der hat das ganze
 Gesetz erfüllet. Es ist kein Gebot, das
 nicht in dem einzigen Spruch verfaßt
 und enthalten sey: Du sollst deinen
 Nächsten lieben, wie dich selbst. — Al-
 les, was ihr wollt, das euch die Leute
 thun, das thut auch ihr ihnen, denn das
 ist das Gesetz und die Propheten. Hieran
 wird jedermann erkennen, daß ihr meine
 Jünger seyd, so ihr die Liebe unter ein-
 ander habt. Bey diesem sind die Kinder Got-
 tes, und die Kinder des Teufels offenbar.
 Ein jeder, der nicht thut, was recht ist, und
 seinen Bruder nicht liebt, der ist nicht von
 Gott. Wer da sagt: Er sey in dem
 Lichte, und hasset seinen Bruder, der
 ist bis izt in der Finsterniß; wer seinen
 Bruder liebet, der bleibet in dem Lichte,
 und in ihm ist kein Aergerniß. Wir wis-
 sen, daß wir von dem Tod in das Le-
 ben hindurch gedrungen sind, weil wir
 die Brüder lieben. Wer den Bruder
 nicht liebet, der bleibet in dem Tode. —
 Wenn ich mit allen Menschen und En-
 gelszungen redete, hätte aber die Liebe
 nicht, so wär' ich nichts; Ja wenn ich
 weissagen könnte, und alle Erkenntniß
 hätte, und alle Geheimnisse wüßte, ja auch
 allen



allen Glauben hätte, also daß ich auch
 Berge versetzte, hätte aber die Liebe nicht,
 so wär' ich nichts, als ein tönendes Erz
 und eine klingende Schelle; ja, wenn ich
 sogar alle meine Habe, den Armen zur
 Nahrung ausschielte, und ließe meinen
 Leib brennen, hätte aber die Liebe nicht,
 so wär' ich nichts — Wer liebet, der
 ist aus Gott geboren und kennet Gott;
 wer aber nicht liebet, der kennet Gott
 nicht, denn Gott ist die Liebe. Wer
 in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott,
 und Gott in ihm. — Meine Kin-
 derlein — bey diesem erkennen wir, daß
 wir aus der Wahrheit sind. — Seyd
 Gottes Nachfolger, wie die lieben Kin-
 der, und wandelt in der Liebe, gleich
 wie Christus uns geliebet, und sich selbst
 für uns dahingegeben hat, zu einer Sa-
 be und Opfer, Gott zu einem angeneh-
 men Geruche! Seyd gesinnet, wie Jes-
 sus auch war! Seyd barmherzig, wie
 Euer himmlische Vater barmherzig ist. —
 Ein neu Gebot geb' ich euch, daß ihr
 einander liebet, wie ich euch geliebet
 habe. — Kannst du — ewige Wahrheit
 und Liebe! Kannst du klärer, entschei-
 der reden, kannst du stärker an unser Herz
 dringen — uns beredter, mächtiger, unwi-
 der-

dersprechlicher lehren, daß du nichts, als
 Liebe bist, und nichts als Liebe willst —
 als durch diese — so herrliche Bezeugun-
 gen? — O wie weise wären wir, wie viel
 mehr Menschen, dein Ebenbild — wie seelig,
 und höherer ewigster Seeligkeit sicher wären
 wir — wenn wir mehr, wenn wir aufrich-
 tiger, reiner, zärtlicher, brüderlicher lieb-
 ten! — lieben lernten — zu lieben Lust und
 Trieb und Kraft und Muth bekämen! —
 O Geliebte — möcht' er mir gegeben wer-
 den, in denen wenigen Augenblicken, die
 wir hier vor Gott beisammen seyn werden,
 hiezu eine geseegnete Veranlassung und Erwe-
 ckung zu seyn! wie würdet ihr Euch freuen,
 wenn ihr Liebe lerntet, Liebe Christi! wie
 würd' ich mich freuen, wenn ich gewürdigt
 würde, Euch Liebe zu lehren! wie mit seinen
 Engeln im Himmel Jesus Christus sich freuen,
 wenn unsere Herzen sich öffneten der sanft
 ermunternden Stimme seiner anbethenswür-
 digen Liebe — Kindlein, ein neu Gebot
 geb ich Euch, daß ihr einander liebet,
 wie ich euch geliebet habe — Ja —
 öffne du sie selbst unsre der Wahrheit und
 Liebe oft so verschlossene Herzen. — Vater
 unsers Herrn Jesu Christi, und unser Va-
 ter! Du, von dem allein, wie Licht aus der
 Sonne, Liebe strömt, richte du unsere Auf-
 merk-

merksamkeit auf die Liebe deines Sohnes Jesu Christi, daß wir einander lieben, wie er uns geliebet hat. Amen.

Abhandlung,

Ein neu Gebot geb ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe. — Ewig, meine Theuersten, ist das Gebot der Liebe. Es ist so alt, als die Welt, und es ward dem Vater der Menschen schon ins Herz gegraben, sobald er aus dem Staub der Erde hervorgekommen den sahe, der einen lebendigen Odem in seine Nase blies. Liebe ist der Geist, die Absicht, das wesentliche aller göttlichen Offenbarungen und Anstalten. Und dennoch heißt unser Herr sein Liebesgebot ein neues Gebot. Und warum dieß, meine Theuersten, — In wie fern kann dieß uralte ewige Gebot in dem Munde Jesu Christi ein neues Gebot heißen? — In so fern Jesus Christus den großen Zusatz und Aufschluß befügt: **Wie ich euch geliebet habe!** darum, weil er eine Liebe fordert, die der seinigen gleich sey! **So, wie Er, hatte vor ihm niemand geliebt; So wie Er, niemand Liebe gelehrt! Was sag ich — vor ihm! So neu ist sein Gebot mit dieser Bestimmung und**
Stunde

Erweiterung, meine Zheuersten, daß es nicht nur damals ganz befremdend und unerhört war; sondern auch noch 1700 Jahre nachher — sondern auch diesen Tag und diese Stunde ist es noch, so bekannt es uns den Worten nach seyn mag, so neu, als ob wir es noch niemals gehört hätten; so befremdend, daß der, der es auf unsre heutige Menschen anwenden, ihr Herz und ihr Christenthum nur nach diesen Gebote gebildet und geprüft wissen will, unfehlbar Gefahr läuft, als ein Schwärmer ausgeschrien und lächerlich zu werden. O Brüder glaubet mirs, es liegt noch eine schwere verdunkelnde Decke über dem lichtvollen Evangelium Jesu Christi! Gerade dieß Beispiel sey euch ein Beweis! wollte Gott, daß ihr ihn mir widerlegen könntet — Lieben sollen wir, wie Christus uns geliebet hat. Das, Jünger Christi, fordert Christus von dir. Und wem ist dieß nicht befremdend? wer wird diese Forderung, wenn sie recht erklärt, und ans Herz gedrungen wird, nicht eine neue Lehre heißen? und doch fordert das der, der nichts unmögliches fordern kann! der, der nicht schneidet, wo er nicht gesäet, nicht sammelt, wo er nicht hingelegt hat; Er — der die menschliche Natur aus eigenster Erfahrung durch
und

und durch kennt, fordert dieß — dieß alte Gebot, kommts dir in diesem Augenblicke nicht ganz neu, ganz befremdend vor? Lieben sollst du, wie Christus! Mit seiner Liebe lieben? — Guter Gott! wie neu sollte uns dieß Gebot vorkommen, uns, unter denen die gemeinsten Beweise einer bloß natürlichen Menschenliebe oft so selten sind! Wie viele unter uns, und ich glaube doch gern, daß wir nicht von den schlimmsten und ruchloseten Menschen seyn, wie viele unter uns mögen es auch nur recht wissen, daß das die klare Forderung des Evangeliums ist? Wie viele wol schon oft mit Ernst darüber nachgedacht, darnach sich geprüft, darnach, als nach dem Ziel, wo Gott sie haben will, gestrebt haben? —

Aber, je weniger wirs gethan haben, desto nöthiger ist, daß wirs thun! drum — erwecket Euch! Brüder! Erkennet euer hohe unerkannte Würde — kein einfältigerer und stärkerer Beweis, von der Würde und Erhabenheit eurer Natur und eurer Bestimmung kann seyn, als, daß Jesus Christus uns liebet, wie er von Gott geliebet wird, und will, daß wir einander lieben, wie wir von ihm geliebet werden. Ein König, der zu einem seiner Unterthanen sagt:

Res

Regiere mein Reich, wie ich! sagt er dadurch nicht das größte, was er sagen kann? Wie kann er den Unterthan mehr ehren, als durch eine solche Zumuthung? Und wie kann die menschliche Natur mehr geehret werden, als durch die Aufforderung: Ein neu Gebot geb' ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe! — Liebe ist die Ehre der menschlichen Natur! O Mensch, du bist von Gottes Geschlecht, du bist von hoher göttlicher Abkunft, weil der, der alle Dinge durch Jesum Christum erschaffen hat — durch Jesum Christum dir zuruft — Liebe deinen Bruder, — liebe ihn, wie dich selbst, lieb ihn, wie ich, Jesus, ihn geliebet habe — Verstehst du dieß, mein Bruder? verstehst du, was Liebe ist? Was ist Liebe! — o es ist nichts schwerer mit Worten zu beschreiben, und nichts leichter, mit dem Herzen zu empfinden — als was Liebe ist — Es verhält sich hierinn mit der Liebe, wie mit dem Leben. Jeder empfindet, was Leben ist, und wer kann eine Beschreibung davon machen? Wers erklären? Liebe — wie soll ich von dir reden — du Leben meines Lebens, du Freude aller Freuden, du Trost und Bönne der Menschlichkeit, du süßestes Labsal in allen Widerwärtigkeiten! O Liebe, Liebe, du Kennenswürdigstes,

digstes, wer kennt dich, wer beschreibt dich? Je mehr mein Herz dich empfindet, desto weniger kann ich von dir reden! du göttliche Empfindung des reinsten und uneigennützigsten Wohlwollens! du sanftes Streben nach Freuden für andre. Du edler, mächtiger Lieb dich andern mitzutheilen und von deinen Kräften, deinem Leben, so viel sie fassen mögen, in sie hinüberzutragen! Du brüderliche Mitsfreude, wo Freude, du zärtliches Mitleiden, wo Leiden ist — Du unerschöpfliche Quelle des Wohlthuns, des Gebens, der Freude, des Trosts, der Unterstützung, der Erquickung, der Belehrung, der Warnung, du Gottheit, — in dem Menschen! du Namlose! du machest den Menschen zum Menschen, und zum Gott! Je mehr er von dir hat, desto mehr ist er Mensch, desto mehr hat er von der Gottheit in sich — Je weniger er von dir hat, desto weniger ist er Mensch, desto ferne von der Gottheit! Wer dich hat, hat Alles; und Nichts, wer dich nicht hat. — Deine Wirkungen sind unzählbar wie die Stralen der Sonne, und sie verbreiten sich, wie ein Fluß, der zum Meere wird.

Liebe — o liebreiche Seelen — helfet mir in der Beschreibung der unbeschreiblichen!
 Redet

Redet von ihren unzähligen göttlichen Aeußerungen und Wirkungen — doch ihr werdet so wenig wissen, wie ich, wo ihr anfangen und wo ihr enden wollt; und wenn ich noch so viel davon gesagt haben würde, so würdet ihr am Ende gewiß gestehen müssen, daß ich so viel als nichts davon gesagt habe.

Der Liebreiche übertrifft alle Gebote der Liebe! Wer kann so viel fordern als er zu thun und zu leiden bereit ist — Wer die Liebe in Worten fassen und das Herz der Liebreichen durch Vorschriften einschränken? Der Liebreiche, o ihr Liebende urtheilt, ob dem so ist — Er lebt nur, wenn er andre belebt; Er empfängt, wenn er mittheilt; Er hat nur, wenn er giebt. Aufopferung seiner selbst, ist ihm Genuß seiner selbst. Nichts ist sein, als was er dem dürftigen Bruder oder Schwester zum Eigenthum schenkt. Er thut und leidet, mangelt, bricht sich ab, und läßt sich nicht merken. Seine Erfindsamkeit andere Leiden zu erleichtern und Freude zu machen, ist unerschöpflich. Die Liebe zeigt ihm Auswege und Mittel, die der Weisheit unerforschlich und unerreicher sind. Wenn er nichts für sich hat, so hat er doch immer für andere. Und, wenn ihm alles irdische Vermögen fehlt,

so

so fehlts ihm nicht an Rath, und wenns ihm da fehle, doch nicht an Muth, Glaube und Eifer für den Hülf- und Rathlosen zu biten — Undank kann ihn nicht ermüden, Verläumdung nicht wankend machen, Spott nicht zum Zorne reizen, Beleidigung nicht beleidigen. Er giebt, so lang er geben kann, und vergiebt in einem Tage siebenzig mal siebenmal. Wenn er das größte Opfer bringt, so denkt er kaum dran; Lieben ist ihm so natürlich als athmen. Wie der Gesunde kaum fühlt, daß er gesund ist, so fühlt der Liebende kaum, daß er liebt. Er fühlt nur, wenn er nicht lieben kann, wenn seiner Liebe Hindernisse im Wege stehen — Seine Liebe ist allgemein und uneingeschränkt, wie die Liebe dessen, der seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute, der Regen sendet über die Felder der Gerechten und Ungerechten. Mit Freude eines Bruders blickt er auf den Fremdling und den Mitbürger; Er drückt den Armen wie den Reichen, und den Reichen wie den Armen an sein Herz. Ob er seines Glaubens oder nicht seines Glaubens sey — das verändert seine Liebe nicht. Auch der Türke ist sein Bruder — wie vielmehr der Christ, der Jesum Christum nicht mit andern Worten anbethet, und unter andern Gebräuchen verehret, als er. Er liebt seine Feinde, er segnet, die ihm fluchen

E

then; er thut Guts denen, die ihn hassen; er
 bittert für die, so ihn beleidigen und verfolgen,
 wie viel mehr wird er dann den lieben und seg-
 nen, dem wolthun, und für den bitten, der
 Christum liebt, obgleich er mit redlichem Herzen
 über einige Punkte anders denkt, vielleicht nur
 anders sich ausdrückt, als er! Nein, Bruder,
 von Christi Liebe ist niemand ausgeschlossen;
 und niemand von der Liebe des echten Jun-
 ger Christi — sein Herz ist für die ganze
 Welt nicht zu enge — Sein Herz wird mit
 jedem Tage weiter, umfaßt immer mehr Mens-
 schen, und umfaßt sie immer brüderlicher —
 und damit ich alles zusammenfasse, will ich
 deine Worte brauchen, heiliger Mann Got-
 tes, den die Liebe Christi drang, der im-
 mer suchte, nicht was ihm, sondern was
 andern nützlich war — der allen alles
 wurde, damit er allerdings einige selig
 machte. Die Liebe — so redet die himm-
 lische Liebe durch seinen Mund — Die Liebe
 ist langmüthig, sie ist gutthätig; sie bee-
 neidet nicht; sie treibt nicht Muthwill; sie
 bläht sich nicht auf; sie ist nicht lau-
 nisch; sie sucht nicht das ihrige; sie läßt
 sich nicht zum Zorne reizen, sie mißt nichts
 zu argem. Sie freut sich nicht über die
 Ungerechtigkeit; sie freut sich aber über
 die Wahrheit. Sie verträgt alles; sie
 glaubt alles; sie hofft alles; sie duldet
 alles.

alles. — O! wer! wer von uns kennt sich
 in diesem Bilde — So, Brüder, sollten wir
 lieben; so liebtest du, selbstständige ewige Lie-
 be, die in der Sprache sterblicher Menschen
 heißt: Jesus Christus — Ebenbild der
 göttlichen / einziges Urbild der mensch-
 lichen Liebe! größere Liebe hat niemand
 als du! Dich drang deine Liebe die Erde für
 den Himmel zu wählen, und Gottes Freuden
 an das Elend verworfner Menschen zu vertau-
 schen! Dich drang die Liebe, da du reich warst,
 arm zu werden, daß wir durch deine Ar-
 muth reich würden! dich drang deine allen
 Verstand übersteigende Liebe — dein Leben
 für das Leben der Welt dahin zu ge-
 ben — da war kein Schmerz, den deine Liebe
 nicht erduldet, keine Schmach, die deine
 Großmuth nicht über sich nahm, keine Verles-
 genheit und Bangigkeit, die du nicht versu-
 chen, unter der du nicht schwächen wolltest,
 damit du denen, die so was zu erdulden haben
 würden, helfen konntest — Liebe war dein Le-
 ben! du zogst umher, Gutes zu thun, des
 Elends allenthalben weniger, und der Zu-
 friedenheit mit Gott und den Menschen
 mehr zu machen!

Barmherzigkeit, Barmherzigkeit
 War all dein Thun — Barmherzigkeit!
 Erbarmen nur, war jeder Schritt,
 Du littest, wie kein Sünder litt!

E 2

Ach!

Ach! Geben und Vergeben nur
 War deine Lust, war Dir Natur!
 Wie geduldig trugst du die Sünden der
 Welt, Lamm Gottes! wie war dein Leben,
 lebende Liebe! wie warst du Liebe gegen den
 Starken und Schwachen; gegen den From-
 men und Sünder; Liebe gegen die Nahen und
 Fernen; Liebe den Eltern und Kindern! dem
 Gesunden und Kranken! dem Glaubenden
 und Muthlosen! dem Juden und dem Sa-
 mariter! Liebe dem Johannes, der an deiner
 Brust lag, und Liebe dem Petrus, der dich ver-
 läugnete; liebe dem Thomas, der an deinem
 Leben zweifelte; und dem Judas, der dich ver-
 rieth; liebe dem Saulus, der dich verfolgte,
 und dem Mörderhaufen, der dich ans Kreuz
 schlug — und liebe mir, der ich mir in mei-
 ner Lieblosigkeit oft ärger und unwürdiger
 vorkomme, als diese alle — aber für mich,
 und diese alle bist du das Versöhnopfer gewor-
 den, du Liebe in der Gestalt eines sterblichen
 Menschen. So liebtest du, und so sollen wir
 lieben! Meine Theuersten, diese Liebe können
 wir einigermaßen nachahmen — und äußern;
 wenn — großes wichtiges wenn — wenn
 der Geist uns beseelt, der ihn beseelte; Christus
 in uns lebt, wie Gott in ihm! Er in uns
 liebt, wie der ewige Vater durch ihn liebte. —
 Thorheit und Vermessenheit wärs, Brüder,
 ohne Christus Geist lieben zu wollen wie Chri-
 stus

stus uns geliebet hat. Nur der machet möglich, was den Menschen unmöglich ist. Ohne diesen vermagst du nichts, durch diesen alles! Das Schöß vom Weinstock weggeschnitten, bleibt fruchtlos — bleibt's am Weinstock, wie herrlich ist seine Traube!

Soll also, Bruder in Christo, das bisher gesagte, Kraft an deinem Herzen beweisen; soll es nicht nur blendende Vorspiegelung seyn, die dich einige Augenblicke unterhält — soll es dich nicht nur niederschlagen, sondern vielmehr erheben; soll dir diese Stunde wirklich gesegnet, unvergänglich, ewig theuer und erfreulich seyn. — So empfinde deine Lieblosigkeit — und glaube an die unerforschliche Liebe Christi, die alles in dir wirken will und kann, was sie von dir fordert — Betrachte, erwäge seine Liebe, und du wirst beydes empfinden — deine Lieblosigkeit und seine liebströmende Liebe — Du wirst erweckt und gestärkt werden zu lieben! Sieh auf Jesum — und vergleiche dich nie mit andern Menschen, vergleiche dich mit ihm. Denke weniger daran, was andere sind; vielmehr was du seyn solltest, und nicht bist! weniger daran, was du andern etwa bereits bist, als was du ihnen noch nicht bist, was du ihnen seyn könntest, was an deiner

C 3

Stelle,

Stelle, in deinen Umständen, was mit dei-
 nen Kräften, mit deinem Vermögen, in
 deinem Berufe der ihnen seyn würde — der
 für seine Freunde, und für seine Feinde
 sein Leben dahin gab. Je mehr du auf
 ihn, den großen Namenlosen — dein Aug-
 richtest, auf ihn — die immer wirksame, ihn
 die betende und leidende und blutende Liebe,
 die Liebe, die für alle starb, und für alle lebt
 von Ewigkeit zu Ewigkeit — desto leichter
 wirds dir werden zu lieben, wie er geliebt
 hat. Je mehr du dir Zeit nimmst, in einsa-
 mer Stille in deinem Gott wolbekanntem Beth-
 kämmerlein dir seine Liebe zu dir — zu verge-
 genwärtigen, zu dir, der du unter Millionen
 Menschen verloren scheinst, und dennoch so
 von ihm geliebt wirst, als ob du der einzige
 Gegenstand seiner Liebe wärst; je mehr du glau-
 best, daß seine Worte auch dir gesagt seyen, seine
 Gotteskraft auch um deinetwillen offenbar wor-
 den sey; daß er für dich so eigentlich gestor-
 ben, für dich auferstanden, für dich im Him-
 mel sey, so gut er für Petrus oder Paulus
 gestorben, auferstanden, und im Himmel ist —
 daß deine Seeligkeit ihm eben so sehr und noch
 weit mehr am Herzen liege, als dir selber —
 mit Einem Worte, daß er dich liebe, mehr
 liebe, als du keinen Menschen liebst und lie-
 ben kannst — von keinem geliebt wirst, und
 geliebt werden kannst — Je mehr du dieß
 glaubst

glaubst — Bruder, Schwester, desto natürlicher wird dir die Liebe werden! desto mehr seine Liebe in dein Herz strömen! Glaube an Christus Liebe / so kannst du, so wirst du, so must du lieben, wie Christus! Der Glaube an ihn, ist ein Glaube, der nichts als Liebe wirkt.

O Brüder, laßt uns oft an Christi Liebe denken! täglich uns mit ihm beschäftigen, daß wir aus ihm, dem einzigen Quelle der Liebe, reine Liebe schöpfen — uns täglich nach ihm bilden und unsere Liebe nach seiner Liebe prüfen. — Jedes Blatt in der schriftlichen, und jeder Grashalm in der natürlichen Offenbarung Gottes preise uns seine Liebe, und sein Wohlgefallen an der Liebe und belebe uns zur Liebe! Jede Lesung, jede Predigt sey uns Beruf von ihm, zu lieben, wie er geliebet hat — besonders aber, meine Theuerste, wollen wir uns oft bey dem Abendmal unsers liebevollen Herrn in der Liebe zu stärken suchen. O da sehen wir, wie er liebt, und wie wir lieben sollen! So verschieden auch immer unsere Begriffe von dieser heiligen Stiftung seyn mögen, so sind wir alle doch darinn einig, daß sie uns im Glauben an die Liebe Christi, daß sie uns in der Liebe Christi, und deren, die Christus bis in den Tod geliebet

bet hat, stärken soll — Ja! Brüder! ja
Schwestern! zu welcher Gemeine wir immer
gehören, so viel wissen wir doch, daß wir
alle nur **Einen** Herrn haben, der unter
seinen Gemeinen wandelt, so glauben wir
doch alle an **Eine** Liebe / die für uns
alle starb, um uns allen ewiges Leben
mitzuthemen! So wissen wir doch, daß
wir nicht irren können, wenn wir alle lie-
ben, wie er uns alle geliebet hat.
Amen!

[Je B. 113v]

Goe 1987

ULB Halle

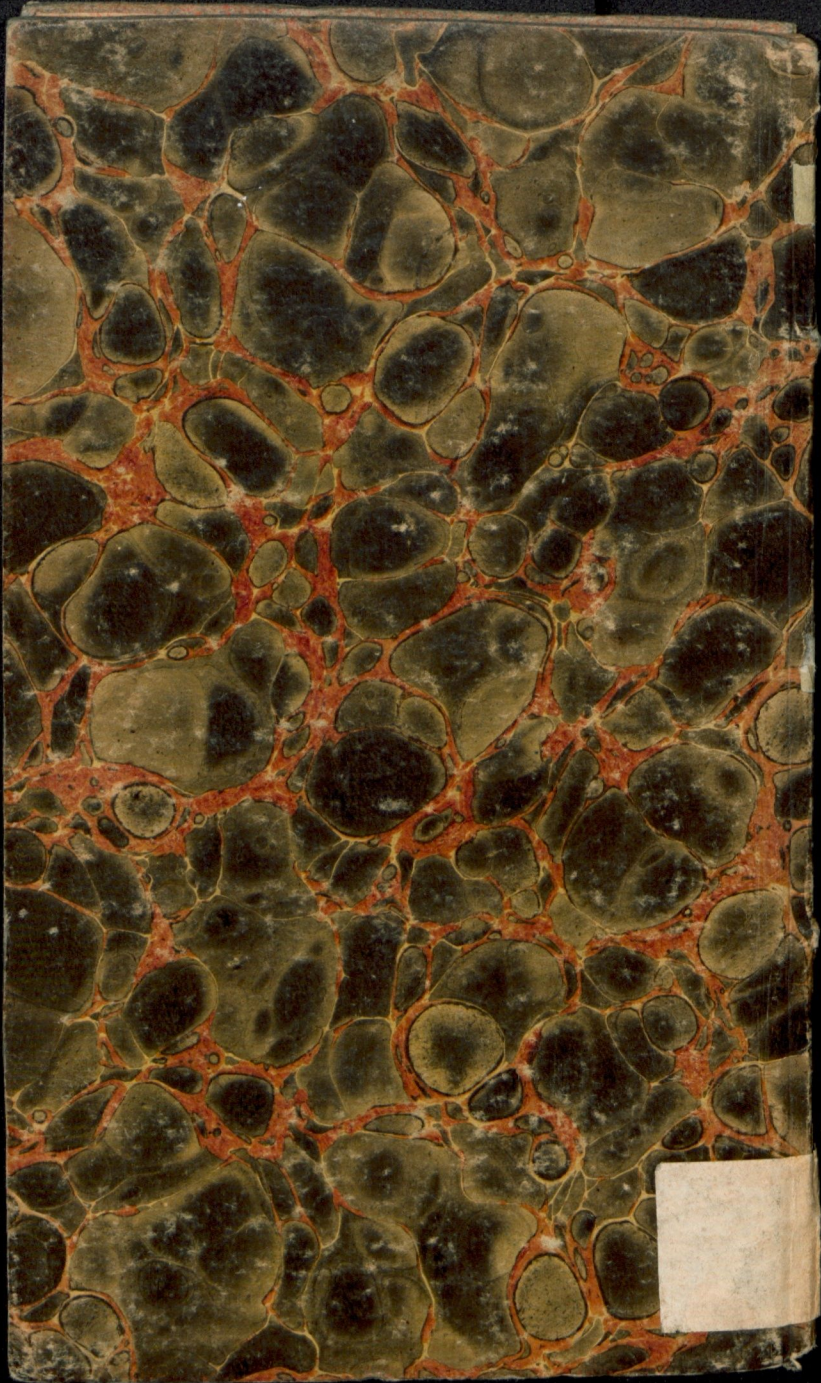
3

001 536 613



240.





99
Kt

3 w o
Predigten

von
Johann Caspar Lavater

gehalten

zu E m s.

Im Julius 1774.

